

Schönburger Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291e.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Bohl; in Lunzenau bei Herrn Buchhändler C. Diege; in Weichselburg bei Herrn Schmied Weber; in Richtenstein b. Herrn Buchh. J. Wehrmann.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Obergräfenhain, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Weichselburg, Wiederau, Wolkenburg und Ziegelheim.

N. 30.

Dienstag, den 5. Februar

1889.

Witterungsaussichten für den 5. Februar:
Vorwiegend wolfiges Wetter bei ziemlich kalter Temperatur.
Barometerstand am 4. Februar, nachmittags 3 Uhr: 752 mm. Gestiegen.

Bekanntmachung.

Nachstehends bringen wir den von uns unter Zustimmung des Stadtverordnetencollegiums errichteten, vom königlichen Ministerium des Innern genehmigten I. Nachtrag zum Revidirten Ortsstatut für die Stadt Waldenburg vom 15. Mai 1885 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß derselbe sofort in Kraft tritt.
Waldenburg, den 30. Januar 1889.

Der Stadtrath.
Krekschmar, B. Nr. II.

I. Nachtrag

zu dem Revidirten Ortsstatut für die Stadt Waldenburg.
§ 15 des Revidirten Ortsstatuts für die Stadt Waldenburg vom 15. Mai 1885 erhält folgenden Zusatz:

„Der Stadtrath ist berechtigt, Erlasse ohne Gehör der Stadtverordneten auszusprechen, sofern sie die Summe von 50 Mark im einzelnen Falle nicht übersteigen.“

Waldenburg, den 29. November 1889.

Der Stadtrath.
(L. S.) Krekschmar, B.

Die Stadtverordneten.
(L. S.) A. Boffeder,
Stadtv.-Vorsteher.

Vorstehender I. Nachtrag zu dem Ortsstatute für die Stadt Waldenburg wird andurch bestätigt und hierüber gegenwärtiges

Decret

ausgefertigt.

Dresden, am 22. Januar 1889.

Ministerium des Innern.
(L. S.) v. Rositz-Wallwitz.

Freitag, den 8. dieses Monats, Vorm. 10 Uhr

sollen im **Johann Sped'schen Bauergute in Oberwiera** 8 Stück Kühe, 4 Kalben, 1 dreijähriges Pferd, 1 Fohlen, 2 Zuchtsauen (hochtragend), 1 Mastschwein, 2 Kälber, 1 halbverdeckter Kutschwagen, 1 Spazierwagen und eine Getreideaufrechenmaschine meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Waldenburg, am 1. Februar 1889.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.
Richter.

*Waldenburg, 4. Februar 1889.

Von Wien aus ist amtlich kundgegeben worden, Kronprinz Rudolph von Oesterreich habe sich in einem Zustand von Sinnesverwirrung selbst eine Kugel in den Kopf geschossen. Ist dem so? Nachdem die officiellen Nachrichten zuerst nur von einem Herzschlag gesprochen, kann es nicht Wunder nehmen, wenn in Wien auch den jetzigen Mittheilungen nur wenig Glauben entgegengebracht wird. Man kann es nicht begreifen, daß ein Fürst, der so hervorragend geistig thätig war, der literarisch bis in die letzten Tage vor seinem traurigen Ende beschäftigt war, sich mit schwierigen militärischen Fragen beschäftigte, dermaßen geistesgestört war, daß er Hand an sich selbst legte. Auch wenn der Kronprinz an einem nervösen Herzleiden litt, so sagt man, hätte ihn doch kaum der Gedanke an einen Selbstmord kommen können. Einem Kaisersohn steht ja die ganze Welt offen. Die Erschütterung der Bevölkerung ist eine ganz furchtbare, beseitigen kann sie nur die unverhüllte Kundgebung aller Umstände, welche man bei Auffindung der Leiche constatirte. Alle bisherigen amtlichen Nachrichten haben Lücken, in dem Sectionsprotocoll wird mitgetheilt, die Kugel sei aus dem Kopf wieder herausgegangen. In dem Todtenzimmer ist sie aber bisher nicht gefunden. In Wien werden deshalb folgende Ansichten aufgestellt: 1) Der Kronprinz habe mit einer Dame ein Liebesverhältnis gehabt und sei von dem Gatten derselben oder einem gedungenen Mörder niedergeschlagen. Das Instrument muß ein schweres Holzseil gewesen sein. 2) Eine andere Version behauptet, der Mörder sei ein Wildschütz gewesen, auf welchen der Kronprinz sehr erbittert war, weil derselbe den Wildstand von Meyering erheblich schädigte. 3) Endlich wird angenommen, der Kronprinz habe sich allerdings selbst erschossen, aber in Folge eines sogenannten amerikanischen Duells. Grund desselben soll ein Liebesverhältnis gewesen sein. So die öffentliche Stimme in Wien.

Trotzdem ist Selbstmord anzunehmen. Der Kronprinz hat fünf Briefe hinterlassen, die an seine Eltern, seine Gemahlin, den Erzherzog Otto und den Prinzen von Braganza gerichtet waren und die nach dem Begräbniß veröffentlicht werden sollen. Der Selbstmord erklärt sich aber auch zur Genüge aus den folgenden Darlegungen. Im Hause Habsburg sind, zum Theil

ganz gewiß in Folge der wiederholten Verwandteneheirathen, schwerere oder geringere Geisteskrankheiten nicht eben selten. Karl V. zog sich, von Melancholie befallen, in ein Kloster zurück, Kaiser Rudolph II. war geisteskrank, ebenso war Kaiser Ferdinand nicht geistig gesund und Erzherzog Franz Karl, der Großvater Kronprinz Rudolph's, litt an epileptischen Anfällen. Auch andere Erzherzoge waren nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten. Wir müssen nun daran denken, daß Kronprinz Rudolph als schwaches Kind ganz entseztlich mit dem Studium gequält ist; er gehörte zu den Fürsten, welche die meisten Sprachen beherrschten. Sein Körper erholte sich später durch starke Bewegung, er war bekanntlich ein passionirter Jäger und Reiter, aber der Kronprinz muthete ihm in seinem lebhaften Temperament auch zu viel zu. Dazu kommt, was nicht verschwiegen werden darf, daß er sehr flott lebte. Ein schwerer Gelenkrheumatismus und ein in Folge desselben sich einstellendes Herzleiden schwächten seine Gesundheit, aber der Kronprinz unterzog sich denselben Anstrengungen und Aufregungen wie bisher. Er brauchte wenig Schlaf, konnte trotzdem den ganzen Tag arbeiten oder exerciren und dann abermals einer fröhlichen Abendgesellschaft beiwohnen. Ein solches Leben kann auf die Dauer nur ein eiserner Körper aushalten und den besaß der Kronprinz nicht. Es ist kein Wunder, wenn er allmählich erschlappte, reizbar und nervös wurde. Und nachdem nun einmal der Anfang des Leidens vorhanden, ließen die Fortschritte nicht auf sich warten. Rudolph war eine ehrgeizige, feurige Natur, der lebhafteste Geist wurde nicht eingeschränkt durch das körperliche Leiden, aber er verschlimmerte es. Und endlich traten die krankhaften Neigungen auch zu Tage. In Folge davon entstanden Familienzwistigkeiten, der Kronprinz soll den Wunsch gehabt haben, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen, um einer anderen Neigung nachzugeben, andere Schwierigkeiten sind hinzugekommen, die ihm das Leben verbitterten. Und endlich war es von Anfang seines Herzleidens eine fixe Idee von ihm, daß er früh sterben müsse. Sehr häufig hat er diese Ansicht ausgesprochen. Weiter hat er auch gesagt, daß es für Jemand, der seine Ideale nicht erlangen könne, besser sei, aus dem Leben zu scheiden, überhaupt gern von Selbstmorden und die Aus-

führung derselben gesprochen. Zwei geladene Revolver führte er auf allen Reisen mit sich. In der letzten Zeit seines Lebens war er sehr aufgeregter, düster, oft von der Selbstbeherrschung völlig verlassen. Wenn er auch befreundeten Personen seine bekannte Liebenswürdigkeit zeigte, so scheint ihn doch sein krankhafter Zustand, der sich in Folge eines Pferdesturzes noch verschlimmert hatte, sehr gequält zu haben. Von lange her bestimmt war der Selbstmord aber doch nicht geplant. Dies beweisen Briefe, in welchen der Kronprinz für einige Tage nach seinem Tode noch Personen einlud, vor Allem ein Brief an den Hofrath Wielen, in welchem die Fertigstellung einer neuen Lieferung des Prachtwerkes „Oesterreich in Wort und Bild“ für das Ende der vorigen Woche angekündigt wurde. Am Tage vor seinem Tode hatte der Kronprinz quälende Kopfschmerzen, die Nacht wird schrecklich gewesen sein, und als er nun am Morgen, krank, zerfallen und muthlos, in den trüben Wintertag hineinschaute, da war er nicht Kronprinz, sondern ein müder, des Lebens überdrüssiger Mensch. Ist es da so unerklärlich, daß er zum Revolver griff?

Die Professoren Hofmann, Kundrad, Widerhofer haben folgendes Gutachten über des Kronprinzen Tod abgegeben: 1) Der Kronprinz Rudolph ist an Zerkümmern des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben. 2) Diese Zerkümmern veranlaßte ein aus unmittelbarer Nähe gegen die rechte vordere Schläfengegend abgefeuerter Schuß. 3) Der Schuß aus einem Revolver von mittlerem Kaliber war geeignet, die beschriebene Verletzung zu erzeugen. 4) Das Projektil ist nicht aufgefunden worden, das selbe durch die über dem linken Ohr constatirte Ausschußöffnung ausgetreten war. 5) Es ist zweifellos, daß der Kronprinz sich selbst den Schuß beigebracht hat und der Tod augenblicklich eingetreten ist. 6) Die vorzeitige Verwachsung der Pfeil- und Kreuznaht, die auffällige Tiefe der Schädelgrube und der sogenannten „fingerförmigen Eindrück“ an der inneren Schädelknochenfläche, deutliche Abflachung der Hirnwindungen, Erweiterungen der Hirnkammer sind pathologische Befunde, welche erfahrungsgemäß mit abnormen Geisteszuständen einhergehen und daher zu der Annahme berechtigen, daß die That in einem Zustand der Geistesverwirrung geschehen ist.

Kaiser Franz Joseph hat am Sonnabend seinen ältesten Neffen, den Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, den künftigen Thronfolger, in Audienz empfangen und ein langes Gespräch mit demselben gehabt. Der Erzherzog, der bisher nur dem Militär und seinen Privatneigungen lebte, soll zum Oberst eines Regimentes ernannt werden. Hand in Hand damit werden auch umfassende Studien gehen. Der Erzherzog spricht nicht fertig ungarisch, muß also selbstverständlich diese Sprache noch lernen. Auch auf dem Gebiete der Verwaltung, der verfassungsrechtlichen Verhältnisse u. s. w. wird der junge Prinz noch viel zu lernen haben. Sein Vater, Erzherzog Karl Ludwig, hat noch nicht auf die Thronfolge offiziell verzichtet, es ist aber kein Zweifel, daß dies geschehen wird. Kaiser Franz Joseph ist tief betrübt, aber gefaßt und widmet sich mit ungeschwächtem Eifer den Regierungsgeschäften. Nach der Bestattung reist der Kaiser nach Pest. — In seinem aus dem Jahre 1880 datirten Testamente setzt Kronprinz Rudolph seine einzige Tochter Elisabeth zur Erbin ein, der Kronprinzessin Stephanie wird auf Lebenszeit der Fruchtgenuß eingeräumt. Das Vermögen besteht aus einer Baarsumme, aus Werthpapieren, der Insel Lacroma und dem Besitztum Meyerling. Geheimrath Szogyenyi ist mit der Ordnung der Papiere des Kronprinzen betraut.

Im belgischen Schlosse zu Laeken hat einst der österreichische Kaiserjohn seine Gemahlin kennen gelernt. Am 9. März 1880 wurde die Verlobung unter den Palmen des Wintergartens geschlossen. In einem abgeschlossenen Theile des Palmenhauses, so erzählt man, hatte man dem Prinzen Gelegenheit geboten, die Prinzessin Stephanie, damals ein sechzehnjähriges Mädchen, das noch vor ein paar Wochen kurze Kleider getragen hatte, ungehört zu sprechen. Der Prinz näherte sich ihr und brachte seine Verehrung mit lebenswürdiger Gewandtheit vor. Die Prinzessin hatte aber gelegentlich von einer Verlobung des Erzherzogs mit einer Prinzessin von Sachsen reden hören und gab ihm daher erstaunt die Antwort: „Was soll das jetzt, wo Sie doch verlobt sind?“ — „Verlobt? Mit Ihnen, Prinzessin, wenn Sie wollen!“, rief der Kronprinz aus. Die belgische Königstochter sagte nicht nein. „Er hat so hübsch gebeten“, erzählte sie ihren Eltern, „daß ich nicht anders konnte“. Welche Hoffnungen wurden damals an diesen Bund geknüpft! Und nun trägt die Kronprinzessin Stephanie schon mit 25 Jahren den Wittwenschleier. Im Laufe eines Menschenalters ist sie die zweite belgische Prinzessin, für welche die Heirath mit einem Mitgliede des österreichischen Königshauses mit Leid endigt. Am 19. Juni 1867 wurde der Gemahl der belgischen Prinzessin Charlotte als Kaiser von Mexiko in Queretaro von den Mexikanern durch Pulver und Blei hingerichtet; am 30. Januar 1889 stirbt der Gemahl Stephanie's durch eigene Hand und überläßt sie, deren Stirn die Kaiserkrone zieren sollte, vorzeitigem Wittthum. Die Ehe der Prinzessin soll in den letzten Jahren nicht glücklich gewesen sein. Kronprinz Rudolph hatte launenhafte

Neigungen, jedenfalls durch sein inneres Leiden beeinflusst, welche der Prinzessin manche trübe Stunde bereiteten. Aber auch sie wird wie Jedermann mit stillem Gebet des Unglücklichen gedenken, dem die Erde keine Freuden mehr bieten konnte.

Am Sonnabend Abend traf das belgische Königspaar in Wien ein. Bei der Ankunft herrschte große Rührung. Weder der Kaiser, welcher die hohen Gäste erwartete, noch diese selbst vermochten vor innerer Bewegung ein Wort zu sprechen. Die Königin Henriette sah ungemein bleich aus und hatte alle Mühe, die Fassung zu bewahren. Das Königspaar verrichtete Sonntag Vormittag eine stille Andacht am Sarge des Kronprinzen und legte dort Kränze nieder. Der Burggraf ist zu allen Zeiten mit Menschen gefüllt. Die Leute blicken oft nach dem Arbeitszimmer des Kaisers, wo derselbe zuweilen am Fenster in starrer Haltung mit tieferster Miene zu sehen ist. Die Blätter drücken ihre Bewunderung aus über die kraftvolle Fassung, mit welcher Franz Joseph den schmerzlichen Schicksalsschlag erträgt, ohne durch den Schmerz von der gewohnten gewissenhaften Erfüllung seiner heiligen Regentenpflichten abgelenkt zu werden. Es wird bestätigt, daß der Kaiser selbst den Befehl zur Publikation des Selbstmordes seines Sohnes gab.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist durch die Kunde, der österreichische Kronprinz habe Selbstmord verübt, vielleicht noch heftiger bewegt, als durch die erste Todesnachricht. Trotzdem Kaiser Franz Joseph alle fürstliche Condolenzbesuche dankend abgelehnt, erneuerte Kaiser Wilhelm doch sein Anerbieten, zum Leichenbegängniß kommen zu wollen mit dem Bemerkten, er verzichte auf jede Etiquette und werde nur von Dienstag Morgen bis Abend in Wien bleiben. Der österreichische Kaiser dankte herzlich, drückte aber von Neuem den Wunsch aus, Kaiser Wilhelm möge nicht kommen. Eine Art militärischer Conferenz, in welcher die Artillerievorlage für den Reichstag definitiv festgestellt sein dürfte, fand Sonnabend im Berliner Schlosse statt. An derselben nahmen Theil Graf Moltke, der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, Graf Waldersee und General von Sahnke.

Der Kaiser erteilte dem Justizminister von Schelling eine Audienz, ebenso dessen Amtsvorgänger Herr von Friedberg. Am Sonnabend Vormittag besuchten beide Majestäten die Dreifaltigkeitskirche, in welcher Consistorialrath Dryander die Predigt hielt. Sonntag Nachmittag war Familientafel bei der Kaiserin Augusta.

Fürst Bismarck empfing am Sonntag Nachmittag die marokkanische Gesandtschaft.

Am Palais der österreichischen Botschaft in Berlin fuhr am Freitag Nachmittag die Kaiserin Augusta Victoria vor, begleitet von ihrer Schwester, der Braut des Prinzen Leopold. Zufällig traf Fürst Bismarck in seinem Wagen zur selben Zeit in der

Botschaft ein. Der Reichskanzler eilte auf den Wagen der Kaiserin zu, begrüßte die hohen Damen durch Handkuß und half ihnen beim Aussteigen.

Der präsumtive Thronfolger von Oesterreich-Ungarn, der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzog Franz Ferdinand, war im Laufe des Winters bei der Lehrling Hofsagd der Gast Kaiser Wilhelms II. Der junge Prinz hat damals durch die Frische seines Wesens und seine Liebenswürdigkeit einen ganz vortrefflichen Eindruck gemacht.

Nachträglich wird eine Aeußerung bekannt, die der Kaiser bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges der commandirenden Generale der Armee über den Luxus im Offizierstande gethan haben soll. Unter Anderem sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß die Vorgesetzten in der Armee dauernd auf Einfachheit und Sparsamkeit bei den Offizieren halten sollten. Der Luxus verweichele; Einfachheit, Anpruchslosigkeit und Sparsamkeit seien immer die Eigenschaften der preussischen Offiziere gewesen. Der conservative „Hamb. Corr.“, welcher diese Aeußerung mittheilt, erfährt aus militärischen Kreisen, daß der Wunsch des Kaisers insofern praktische Folgen haben wird, als verschiedene der commandirenden Generale gesonnen sind, sich eingehend mit der Höhe der Zulage zu befassen, welche von den Commandeuren der einzelnen Regimenter als Bedingung der Annahme eines Offizier-Aspiranten gefordert werden. Demselben Blatt zufolge soll in diesem Jahre eine größere Anzahl von Pensionirungen älterer Offiziere vom Obersten bis Hauptmann abwärts erfolgen.

Sämmtlichen Familien, von denen preussische Regimenter Namen erhalten haben, ging eine äußerst schmeichelhafte, darauf bezügliche Cabinetsordre des Kaisers zu, dazu bestimmt, immer im Besitz des Ältesten der Familie zu bleiben.

Dem preussischen Abgeordnetenhause ist soeben der Gesetzentwurf, betr. die Erhöhung der kaiserlichen Civilliste, zugegangen. Nach § 1 wird die Kron-dotation um jährlich 3 1/2 Millionen erhöht, nach § 2 wird das Schloß zu Kiel, unter Uebernahme der Unterhaltungslast auf den Kronfideicommissfonds, der ausschließlichen Benutzung des Kaisers vorbehalten. In den Motiven wird ausgeführt, daß sich eine Erhöhung der Civilliste im Hinblick auf die wesentlich gestiegenen Ausgaben des Hofhaltes und die sehr erheblich gestiegenen Repräsentationskosten nicht umgehen lasse. Eine Debatte über die Vorlage wird nicht stattfinden, doch werden, wie aus den Parteiorganen ersichtlich ist, Theile des Centrums und der freisinnigen Partei gegen die Vorlage stimmen, da dort die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Mehrbewilligung nicht vorhanden ist.

Die neuen Schiffsbauten für die deutsche Marine sind vom Reichstage durch die Bewilligung der ersten Vauraten für die neuen Panzerschiffe prinzipiell angenommen worden. Späterhin wird es sich also nicht mehr um entscheidende Debatten handeln, sondern einfach um die Weiterbewilligung der Jahresraten. Die Bauten sollen bekanntlich bis 1895 beendet sein und

Feuilleton.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.
(Fortsetzung.)

Er bog jetzt um eine Ecke und überlegte, in welche Zeitung er gehen sollte, als ein Zeitungsjunge die Straße entlang kam, und mit freischender Stimme, die alles übertönte, schrie:

„Ein Extrablatt! Schreckliche Enthüllungen! Die Ermordung des Bankier Howard! Alles entdeckt! Ernst Fulton, der Mörder und Selbstmörder!“

Die Stimme des Knaben schnitt Ernst ins Herz, er horchte erstaunt, kaufte eiligst ein Blatt, und las eine Geschichte, die ihn erstarrten machte. Es war eine detaillirte Beschreibung davon, wie er William Howard ruiniert hatte, dann aus der Stadt geflohen war, und eines Nachts zurückkehrend, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen, dem einzigen lebenden Zeugen, dessen Anklage ihn vernichten konnte, das Leben nahm — und dann einen Selbstmord beging. Dann kam der Abschiedsbrief „An Constanze“, welcher bewies, daß dieser Glende die Dreistigkeit hatte, sich in des Bankiers Tochter zu verlieben, eine Thatfache, die als ein neues Glied der Kette betrachtet werde, die ihn zu dem Verbrechen führte, da man wußte, daß William Howard ihre Verlobung rückgängig machte und seine Tochter zwang, den Eisenbahn- und Kohlenkönig Robert Ash zu heirathen.

„Das ist eine Infamie“, rief Ernst halblaut, als er eilig diese Erdichtung überflog.

„Was ist eine Infamie?“ fragte ein scharf blickender Mann, welcher im Schatten der Laterne neben ihm stand.

Ernst warf dem Fremden einen schnellen, durchdringenden Blick zu, sagte dann: „Verzeihen Sie, ich kenne Sie nicht!“ und eilte weiter.

„Wer weiß, ob der Mensch nicht ein Detektiv ist!“ dachte er im Vorwärtsschreiten.

Der Gedanke rief ihn seine Gefahr ins Gedächtniß zurück und änderte seinen Entschluß, den Versuch zu machen, seine Unschuld zu beweisen. Woher sollte er den Beweis nehmen?“

Geheimnißvolle Tragödien waren in New-York nicht selten, und die Detektivs waren fortwährend dunkeln Thaten auf der Spur; dies machte sie um so eifriger, Jemanden hängen zu sehen, und sei es selbst ein Unschuldiger.

Es würde sehr unüberlegt sein, allen Schrecken des Gesetzes, ohne den geringsten Beweis, auf den er sich stützen konnte, entgegenzutreten. Nein, seine einzige Sicherheit lag in der Flucht. In den Zeitungen stand, daß er einen Selbstmord begangen, und bis das Gegentheil bewiesen war, hatte er Zeit genug, seine Vorkehrungen zu treffen, um dem Gesetze auszuweichen. Aber es war selbst gefährlich, dem Hause seiner Mutter nahe zu kommen, da dies sicherlich genau bewacht war.

Diese Gedanken veranlaßten Ernst Fulton, stehen zu bleiben und dann wieder zurückzugehen. Als er Constanze besuchte, hatte er sie gebeten, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit ihres Vaters Papiere zu durchsuchen, um sich zu überzeugen, ob der Bankier nicht irgend eine Erklärung hinterlassen habe, die seine Unschuld bewies.

Dies versprach sie ihm, doch ehe sie ihr Versprechen erfüllen konnte, kam die entsetzliche Katastrophe, die sie zu der unglücklichen Gefangenen im Irrenhause machte.

Doch Ernst wußte noch nicht, was sich in der verhängnißvollen Nacht, in der er vor der Wuth ihres erzürnten Gatten floh, auf Ashby zugetragen hatte.

Seine einzige Hoffnung, seine Unschuld aufgeklärt zu sehen, bestand darin, auf die Zeit zu warten, in der vielleicht Constanze unter den Papieren ihres Va-

ters Beweise seiner Unschuld finden würde. Deshalb blieb er diese Nacht in New-York in einem unbekanntem Hotel und fuhr mit dem ersten Zuge, der dieselbe verließ, aus der Stadt. Er hatte eine Verkleidung angelegt, in der, wie er glaubte, ihn kein Mensch erkennen konnte.

Die ersten sechs Stunden seiner Reise gingen ruhig vorüber, er hielt sich von Allen fern und wandte seine ganze Aufmerksamkeit der malerischen Gegend zu, an der der Zug vorüberbrausete.

Auf einer kleinen Station stieg ein magerer Mann von mittlerem Alter in das Coupé, in dem sich Ernst befand, und blickte mit seinen durchdringenden, unruhigen Augen einen der Passagiere nach dem andern scharf an, setzte sich dann neben Ernst, zog eine Zeitung heraus und begann zu lesen.

Nach etwa einer Viertelstunde beugte er sich zu Ernst hinüber und sagte mit leiser melodischer Stimme:

„Die Gegend ist hier sehr schön und bietet ein interessantes, geologisches Studium.“

„Ja, ich habe sie immer bewundert,“ war die ruhige Antwort.

„Sie wohnen wohl in der Umgegend?“

„Das nicht gerade,“ erwiderte Ernst, „aber Geschäftsangelegenheiten führen mich oft hierher.“

„Sie sind wohl ein New-Yorker Kaufmann?“

„Ja,“ sagte Ernst kurz und anscheinend belästigt durch die vielen zudringlichen Fragen.

„Haben Sie die heutige „Times“ gelesen?“

„Nein.“

„Soll ich Ihnen die meine leihen?“

Ernst blickte den zudringlichen Gefellen an und sah ein Paar schwarze durchdringende Augen mit prüfendem Blicke auf die seinen gerichtet.

„Nein, ich danke,“ sagte er mit kurzer Höflichkeit, „ich kann auf der Reise nicht gut lesen; es schadet meinen Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

im Ganzen 28 Schiffen umfassen. Die Gesamtkosten, welche sich auf diese Jahre verteilen werden, betragen mit Geschütz- und Torpedo-Armatur etwa 162 Millionen Mark.

Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen zugegangen. Durch den Entwurf wird der Reichskanzler ermächtigt, die im neuen Etat vorgesehenen außerordentlichen Geldmittel für die angegebenen Zwecke in der Höhe von 61,403,342 Mk. im Wege des Credits flüssig zu machen. Ferner sind dem Reichstage mehrere Anträge auf Erlass eines Weingesezes zugegangen.

Amliches Resultat der Reichstagsersatzwahl im Kreise Olesko-Sydz: Abgegeben wurden 14,253 Stimmen. Davon erhielt Regierungspräsident Steinmann in Gumbinnen (cons.) 11,058, Gutsbesitzer Seydel (frei.) 3195 Stimmen. Ersterer ist also gewählt.

Gestorben ist der Sultan von Witu, Ahmed, der sich freiwillig unter deutschen Schutz gestellt hatte. Der Sultan hatte schon seit Mitte der sechziger Jahre sich sehr freundlich zu Deutschland gestellt. Sein Neffe Jumobakari ist zum Sultan von Witu proclamirt worden. Das Schutzverhältniß bleibt aufrecht erhalten.

Der polnische Reichstagsabgeordnete Magdzinski ist auf der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Posen im Waggon plötzlich gestorben.

Frankreich.

Am Donnerstag ertheilte die Kammer dem Ministerium Floquet erst ein Vertrauensvotum und jetzt ist schon wieder eine Ministerkrise vorhanden. Herr Floquet hat erkannt, daß er sich trotz des Vertrauensbeweises nicht halten kann, wenn er nicht Mitglieder der gemäßigten Parteien in sein Ministerium radikaler Männer aufnimmt. Der Justizminister und mehrere seiner Kollegen sollen ihr Amt niederlegen und neuen Leuten Platz machen. Da außerdem noch Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wie der boulangistische Agitation auf Grund des Strafgesetzbuches am besten beizukommen ist, so ist die Lage des Ministeriums alles Andere eher, als rosig. Auch vom Rücktritt des Civil-Kriegsministers Freycinet spricht man, an dessen Stelle wieder ein General treten soll.

Die besonnenen republikanischen Blätter empfehlen dem Minister dringend, eine gesunde Reformpolitik einzuschlagen. Alles Andere würde nichts helfen, und die Wähler würden ohnedem nicht zu bewegen sein, sich von Boulanger abzuwenden. Boulanger selbst veröffentlicht einen Brief an den Patriotenhäuptling Déroutède, in welchem er letzteren ersucht, die Patriotenliga zu ihrer Wahlthätigkeit zu beglückwünschen. Déroutède besorgt es auch mit großem Wortschwall.

Die Deputirtenkammer hat einen bonapartistischen Antrag, die Verathung des von Floquet eingebrachten neuen Wahlgesetzes sofort vorzunehmen, abgelehnt. Der Minister meinte, so eilig sei die Sache denn doch nicht, da ja die Neuwahlen nicht in allernächster Zeit bevorstehen.

Der Kabinettsrath hat das außerordentliche Kriegsbudget für 1890 auf 180 Millionen festgesetzt. Der Finanzminister sprach sehr für Ersparnisse, da auch für andere Zwecke noch Geld gebraucht werde.

Italien.

In der Adresse, welche die Kammern zur Beantwortung der Thronrede beschlossen haben, heißt es: „Wir begrüßen als Pfand des Friedens mit Freunden den jungen Kaiser von Deutschland, Sv. Majestät Bundesgenossen und den Gast der Stadt Rom, welche ehemals die Kaiser Deutschlands hierher kommen sah, um auf den Ueberresten der lateinischen Tradition die Krone Karls des Großen zu empfangen.“ Der letzte Satz ist nun zwar historisch nicht völlig genau, aber immerhin können wir die Anerkennung des Besuches unseres Kaisers mit Genugthuung aufnehmen.

Amerika.

Aus Washington wird berichtet, daß die Concessionen Fürst Bismarcks in der Samoafrage dort einen sehr angenehmen Eindruck gemacht haben. Es wird nicht bezweifelt, daß es in Bälde zu einer definitiven Regelung der Verhältnisse in Samoa kommen wird. Die Repräsentantenkammer hat 100,000 Dollars zur Errichtung einer Kohlenstation im Hafen Pago-Pago auf Samoa errichtet. Daß es zwischen den deutschen Seeleuten und den Anhängern Mataafa's zu ersten Kämpfen kommen wird, wird nicht recht geglaubt. Mataafa's Macht geht stark auf die Reize, es fehlt ihm Munition und so ist also kaum großer Widerstand zu erwarten; oder es müßten sich die Amerikaner wieder einmischen.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 4. Februar. Es ist noch vielfach die Ansicht verbreitet, daß ein Arbeitgeber, wenn seine Arbeiter einer freien Hilfskasse angehören, keinerlei Veranlassung habe, sich um die Versicherung des Ar-

beiters gegen Krankheit zu kümmern. Das ist nicht zutreffend. Der Arbeiter kann aus einer freien Hilfskasse ausscheiden oder wegen Zahlungsver säumniß u. gestrichen werden. In diesem Falle ist der Arbeiter bei der betreffenden Ortskrankenkasse seitens des Arbeitgebers anzumelden. Die Uebertretung dieser Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet; der Arbeitgeber muß ferner die Beiträge von dem Tage des Ausscheidens aus der freien Hilfskasse nachzahlen und außerdem, falls der Arbeiter nach dem Ausscheiden aus der letzteren, aber vor der Anmeldung zur Ortskrankenkasse erkrankt, dieser alle Aufwendungen erstatten, welche sie zur Unterstützung des Arbeiters gemacht hat. Die Arbeitgeber haben hiernach die Pflicht, aufs Sorgfältigste das Verbleiben ihrer Arbeiter in Hilfskassen zu überwachen.

Der Gewerbeverein zu Glauchau hielt gestern Sonntag Nachmittag in der Centralhalle daselbst die Feier des 42. Stiftungsfestes ab. Den Festvortrag hielt Herr Professor Dr. Dhorn aus Chemnitz über „die deutsche Treue“.

Aus dem Sachsenlande.

Die Reichsbank hat den Satz für den Ankauf von Wechseln im offenen Markte auf 2 Procent herabgesetzt.

Eine wichtige Aenderung ist mit dem 1. Februar in dem Fernspreckverkehr des sächsischen Industriebezirks insofern eingetreten, als von diesem Tage ab die Dauer eines einfachen Gespräches zum Preise von 1 Mark auf drei Minuten herabgesetzt und außerdem die Einrichtung der dringenden Gespräche zum dreifachen Gebührenbetrage eingeführt worden ist. Der Grund zu dieser Maßregel ist der, eine größere Ausnützung des Fernsprecknetzes in finanzieller Beziehung zu ermöglichen.

Der Vorstand und der Verbandsrath des etwa fünfzig Vereinen bestehenden Verbandes der thüringischen Gewerbevereine werden jetzt im Verfolg eines auf dem vorjährigen Verbandstage gefaßten Beschlusses den Regierungen der drei thüringischen Staaten Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha und Meuß ä. L., in denen obligatorische gewerbliche Fortbildungsschulen noch nicht bestehen, eine Petition um landesgesetzliche zwangsweise Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen in den Gemeinden überreichen. Die Petition ist außer vom Verbandsvorstand auch von den Gewerbevereinen zu Altenburg, Hildburghausen, Jena, Nordhausen, Waltershausen und Weimar unterzeichnet worden.

Die Säuglingssterblichkeit in den sächsischen Fabrikstädten betreffend, veröffentlicht die „Leipz. Ztg.“ sehr lehrreiches statistisches Material, aus dem hervorgeht, daß in sämtlichen Städten Sachsens in den Jahren 1880 bis 1885 von 100 Lebendgeborenen durchschnittlich 28,5 Kinder während des ersten Lebensjahres starben. Für die Klasse der Städte von 20,000 bis 100,000 Einwohnern beträgt diese Durchschnittsziffer 31,1, während sich für die kleinen Landstädte unter 2000 Einwohnern der niedrigste Durchschnittssatz 25,7 ergibt. Die eigentlichen Fabrikstädte ergeben eine Säuglingssterblichkeit, die jenen Maximalsatz von 31,1 Proc. noch weit übertrifft. Am höchsten über dem Durchschnitt bewegen sich die Städte Stollberg (44,0 Proc.), Zschopau (43,4), Ernstthal (42,6) Zwönitz (40,7), Lunzenau (40,0), Lichtenstein (38,9), Werdau (38,9), Burgstädt (38,8), Thum (38,3), Crimmitschau (37,9), Buchholz (37,6), Bösnitz (36,9), Glauchau (36,9), Penig (36,8), Chemnitz (36,4), Meerane (35,9). Noch schlechter liegen die Verhältnisse in der Mehrzahl der großen Fabrikörter, von denen eine große Anzahl eine Sterblichkeitsziffer von 40 bis 50 Proc. aufweist, in Gabelnz bei Chemnitz erreichte diese Ziffer sogar eine Höhe von 50,7 Proc. Weit günstiger lauteten dagegen die Ziffern, welche über jene vogtländischen Städte veröffentlicht werden, in denen die Hausindustrie vorherrscht. So betrug z. B. die Sterblichkeitsziffer für Säuglinge in Marktneukirchen 14,2, in Delsnik 18,2 und in Adorf 22,6 Proc. Gleichzeitig wird übrigens in der „Leipz. Ztg.“ der Nachweis geführt, daß fast in allen Fabrikstädten die Säuglingssterblichkeit in den letzten 20 Jahren eine erhebliche Verschlechterung aufzuweisen hat, also gerade in der Zeit der eigentlichen Entwicklung jener Ortschaften zu Fabrikstädten. Zu diesem Zwecke werden die Sterblichkeitsziffern der Periode 1856 bis 1867 mit denen der 5jährigen Periode 1880 bis 1885 in Parallele gestellt, wobei sich ergibt, daß ein Anwachsen jener Ziffern beispielsweise zu verzeichnen war in Zschopau von 37,1 auf 43,4 in Chemnitz von 34,9 auf 36,4 in Werdau von 33,0 auf 38,9, in Crimmitschau von 31,8 auf 37,9 und in Meerane von 30,5 auf 35,9 Proc. In Anbetracht dieser Thatfachen besürwortet auch die „Leipz. Ztg.“ im Gegensatz zu den Ausführungen des Regierungsvertreters gelegentlich der letzten Arbeiterschutzdebatte im Reichstage die Aufhebung oder mindestens eine wesentliche Beschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken.

Der zu zweitägiger Sitzung — Donnerstag und Freitag — einberufene Landesculturrath im Königreich Sachsen erlebte am Donnerstag innerhalb von 4 1/2 Stunden den größten Theil seines Arbeitspensums unter Vorsitz des Herrn v. Döhlshlagel-Oberlangenan in Gegenwart des landwirthschaftlichen Decernenten im Ministerium des Innern, Herrn Deconomierath Münzner. In geschäftlicher Beziehung fand die Registratorie (enthaltend 25 Nummern) Genehmigung, wurden per Acclamation die Wiederwahlen des Vorsitzenden und Stellvertreter, zweier Ausschußmitglieder und der Mitglieder der sächs. Maschinenprüfungscommission in Leipzig vollzogen und fand der vom Mitgliede Pfannenstiel vortragene Rechnungsbericht nebst Voranschlag auf 1889 einstimmige Genehmigung. Für viele Kreise interessant wird sodann die Mittheilung sein, daß Gutachten betr. Zolleinführung auf Senfsaat, Delsamen, Oele und Fette und Werthschätzung der Delrückstände abgegeben wurden, auf Ersuchen auch, laut Verordnung vom 28. Januar d. J., die Gestellung von Wagen zum Strohttransport auf sächsischen Eisenbahnen vorgesehen worden ist. Beschlossen wurde (Ref. Prof. Dr. Nobbe-Tharandt): 1. zwei Kartoffelculturstationen, eine im Gebirge, eine bei Wildbruff anzulegen resp. zu unterstützen, im Anschluß an die Centralstation in Berlin, und hierfür 500 Mark Zuschuß zu besfürworten; 2. sich gegenüber der für 31. März d. J. in Aussicht genommenen Aufhebung der landwirthschaftlichen Winterschule in Annaberg (auf Antrag des Ref. Hähnel-Kuppritz) für deren Beibehaltung zu verwenden; 3. zu Erweiterung des Lehrplans der Gartenbauschule in Bautzen (Ref. Krause-Bauken) das Einverständnis zu erklären; 4. für Errichtung eines Remontehofes zum Zwecke Ankaufs dreijähriger Zucht Pferde für Militärzwecke beim Kriegsministerium zu besfürworten; endlich 5. sich (nach Referaten der Herren Steiger und Dr. v. Frege) im Prinzip für die Einführung der Invaliden- und Altersversorgung landwirthschaftlicher Arbeiter auszusprechen. Der öffentlichen folgte eine geheime Sitzung, auf deren Tagesordnung die Theilnahme am Wettiner Jubiläumstfest stand. Am Freitag wurde der Entwurf des deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs behufs gutachtlicher Aeußerung der Verathung unterzogen. Ueber die hierher gehörige Frage: „Gewährleistungspflicht beim Viehhandel“ berichtete Herr Medicinalrath Prof. Dr. Siedomprokzt-Dresden. Dem Gutachten der Commission bezüglich der Aufrechterhaltung des Notenprivilegs der sächsischen Notenbanken und der Landständischen Bank zu Bautzen schloß sich der Landesculturrath an, welches sich dahin aussprach, daß die Verlängerung des Notenprivilegs der sächsischen Notenbanken im wirthschaftlichen Interesse geboten erscheint.

Der Aufsichtsrath der Chemnitzer Actien Spinnerie hat beschlossen, die Dividende für das verflossene Geschäftsjahr 1888 auf 14 pCt. festzusetzen.

In Schneeberg soll demnächst auf Anregung des dortigen Bürgermeisters Dr. von Woydt eine Herberge zur Heimat mit Verpflegung errichtet werden.

In Niederhazlau wurden kürzlich zwei von einem Mühlenbesitzer geschlachtete Schweine mit Trichinen behaftet gefunden.

In etwas absonderlicher Weise hat ein Schneider aus Cunewalde bei Bautzen seinem Leben ein Ziel gesetzt. Der Mann wollte Beschwerde führen, erhielt aber nicht den gewünschten Bescheid. Vor Aerger betrank er sich, ging dann nach dem Bahnhofe und erhing sich dort an einem Personenwagen.

In Görnitz bei Döbeln hat sich am 30. d. nachmittags der in guten Verhältnissen lebende 50 Jahre alte Gutsbesitzer Kunath durch Erhängen entleibt. Motiv: Schwermuth.

Neben Herrn Otto Richard Schmidt in St. Egidien ist der Uhrmacher Herr Wilhelm Otto Lehmann daselbst als Trichinenschauer für St. Egidien verpflichtet worden.

Ein beklagenswerther Unfall hat sich am 1. d. mittags im fiskalischen Steinbruche in Zaucha ereignet. Der Steinbrecher W. D., welcher damit beschäftigt war, einen verfallenen Schuß näher zu untersuchen, wurde durch plötzliche Entladung desselben schwer verletzt, so daß die Amputation des einen zerschmetterten Armes sich sofort nöthig machte, während auch der Kopf erhebliche Verletzungen erlitt und die Augen vernichtet scheinen. Der Zustand des Aermsten, Versorgers einer Familie mit 6 unerzogenen Kindern, wurde als bedenklich geschildert und dessen Unterbringung im städtischen Hospital zu Leipzig angeordnet.

Bermischtes.

Gerichte über den Tod des Kronprinzen Rudolph. Man erzählt sich in Wien, so berichtet das „Berl. Tzbl.“, daß der Kronprinz eine heftige Leidenschaft für eine junge, unverehelichte, den höchsten Kreisen der Wiener Aristokratie angehörige Dame empfunden habe, welche nicht ohne Erwiderung und schließlich auch nicht ohne Folgen geblieben sei. Es

soll darüber zu Erörterungen zwischen dem Kronprinzen und seinen kaiserlichen Eltern, ferner aber auch zu einer heftigen Szene zwischen dem Prinzen und zwei jungen, den vornehmsten Geschlechtern Oesterreichs angehörigen, mit der jungen Dame nahe verwandten Cavalieren gekommen sein. Der Verlauf dieser Szene soll ein derartiger gewesen sein, daß der Prinz, durch die Pflichten seiner Stellung und sein Ehrenwort, sich nicht zu schlagen, verhindert, durch ein Duell Genugthuung zu suchen, schließlich nach seinen Begriffen von Ehre den Tod als einzigen Ausweg aus diesem furchtbaren Dilemma habe suchen müssen. Wie übrigens ein Wiener Telegramm berichtet, gab sich am Freitag eines der schönsten Mädchen der österreichischen Aristokratie, Freiin von Vetsjera, in Meyerling selbst den Tod.

Der Kampf zwischen Deutschen und Samoanern. Amerikanische Blätter veröffentlichen jetzt den ersten ausführlichen Bericht über den Ueberfall der deutschen Seeleute, der so schwere Opfer gefordert hat. Der Berichterstatter ist der Amerikaner Klein, der Anführer der Samoaner, der die Sache natürlich von seinem Standpunkt aus beleuchtet. Dies muß bei der Lectüre der folgenden Zeilen im Auge behalten werden: „Der Mond schien hell. Die Nachricht von einem von den Deutschen geplanten Angriff auf Matafagatele war durch die Frau eines Anhängers Tamaseje's den Leuten Mataafa's mitgetheilt worden. Klein begleitete als Correspondent eine Anzahl Leute Mataafa's nach dem Seeufer. Ein Viertel vor zwei Uhr morgens sah man drei Boote, beladen mit Deutschen und Tamaseje's Leuten, sich dem Ufer nähern, wo 150 Mann Mataafa's bereit standen, die Landung zu verhindern. Klein, welcher Feuer auf die Boote verhindern wollte, rief dieselben an, erhielt aber keine Antwort. Dann schrie er, daß wenn sie landeten, ihr Blut auf ihre Häupter kommen würde. Auch diese Warnung blieb unbeantwortet, allein die Ruderer hielten an und nach kurzer Berathung trennten sich die Boote. Das eine ging nach Apia, die beiden anderen drangen bis auf 500 Ellen zum Ufer vor. Die Eingeborenen schossen noch nicht, um keine Deutschen zu verletzen. Ein Boot fuhr nun nach Fagali, auf der anderen Seite von Matafagatele. Mataafa's Leute rannten aber schneller dorthin und kamen kurz vor Tagesanbruch an. In demselben Augenblick kamen plötzlich drei Berittene aus dem Busch, ungefähr 400 Ellen entfernt. Der Eine schwenkte eine Laterne, offenbar als Zeichen für die Leute im Boot, welche sich aus dem Boden desselben erhoben und auf Mataafa's Leute zu feuern begannen. Das Feuer wurde erwidert, allein Mataafa's Leute fingen an, sich zurückzuziehen, nachdem sie erkannt hatten, daß ihre Stellung eine ungünstige war. Sie erhielten jedoch Verstärkung und kehrten zurück, entdeckten dann aber, daß die Mannschaften des Bootes gelandet waren, zusammen mit einer viel stärkeren Truppe, da 55 Deutsche und

eine Anzahl der Leute Tamaseje's sich hinter einer steinernen Brustwehr befanden. Die Eingeborenen griffen sie an und die Deutschen zogen sich längs des Ufers zurück, wobei ihnen die Gegner in einiger Entfernung folgten. Später traf die Nachricht ein, daß die Deutschen während der Nacht bei der Pflanzung Bailele gelandet waren und ein Karree um einige Leute Tamaseje's gebildet hatten, welche die Anhänger Mataafa's gern angegriffen hätten, was sie aber nicht thaten aus Furcht, auf die Deutschen zu schießen. Schließlich entspann sich aber doch ein Kampf, in welchem 6 Deutsche getödtet sein sollten, von welchen einer enthauptet wurde. Einige Stunden später berichtete ein Eingeborener, daß die deutschen Matrosen, welche sich von den Brustwehren bei Fagali entfernt hatten, nach Bailele gegangen waren. Mataafa's Leute waren, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, durch den Busch von allen Seiten auf jenen Platz vorgeückt. Die Deutschen befanden sich auf einem Hügel, wo sie Karree bildeten und die Ankunft der Eingeborenen erwarteten. Die Letzteren umringten die Stellung und überschütteten die Deutschen von allen Seiten mit Kugeln, während sie selbst durch den Busch und den unebenen Boden geschützt wurden. Die Deutschen erwiderten einige Minuten lang das Feuer, flohen dann aber in voller Verwirrung. Einige flüchteten in die Häuser der Pflanzung und nahmen von dort das Feuer wieder auf. Die Eingeborenen schlichen sich aber um die Pflanzung herum und beschossen die Eingeschlossenen im Rücken. Lieutenant Singer von der „Olga“ wollte die Angreifer vertreiben, wurde aber ins Herz geschossen. Seinen Säbel erbeuteten die Samoaner. Einige verwundete Deutsche sollen um Pardon gebeten haben, wurden aber von den Eingeborenen massacrirt.“ So weit der Bericht Kleins, der von sich selbst nicht spricht und unsere Seeleute offenbar verläumdet. Wie es gekommen, daß die deutsche Truppe in einen Hinterhalt fallen konnte, ist aus dem amerikanischen Bericht nicht ersichtlich.

Allerlei. Der Pferdefleischverbrauch in Berlin hat sich im vorigen Jahre in ganz erstaunlichem Maße vermehrt. Während im Betriebsjahre 1887/88 in Berlin 6034 Pferde geschlachtet wurden, ist diese Zahl im Jahre 1888 bis 1889 auf 8420 angewachsen. Darnach scheint, der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ zufolge, die Annahme gerechtfertigt zu sein, daß wiederum Pferdefleisch unter falscher Flagge in den Handel gebracht wird. — Ein junger Mann in der nordamerikanischen Stadt Ann Arbor, Namens James L. Valecock, welchem kürzlich von seinem Onkel eine halbe Million Dollars unter der Bedingung vermacht worden waren, daß er sich binnen 5 Jahren verheirathe, erhält, amerikanischen Blättern zufolge, täglich hunderte von Briefen Seitens junger und alter Damen, welche gewillt sind, mit dem jungen Erben einen Bund fürs Leben zu schließen. (Veneidenswerthe Lage.)

— Eine seltene Naturerscheinung zeigte sich Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde in Berlin. Der theilweise bedeckte Himmel verfinsterte sich plötzlich in wenigen Minuten derart, daß Dämmerung herrschte, und dann krachten drei heftige Donnerschläge durch die Luft, denen weithin flammende Blitze vorhergingen. Mit dem dritten Donnerschlag brach ein fürchterlicher Sturmwind los, der ein dichtes Schneegestöber vor sich hertrieb, zeitweise mit Hagelschlag vermischt. Hals über Kopf stürzten alle Passanten in die Häuser. Genau 24 Stunden nachher, am Sonntag Nachmittag, folgte ein zweites Hagelwetter, aber ohne gleichzeitiges Gewitter. Die Erscheinung am Sonnabend Nachmittag dauerte etwa eine Viertelstunde, an das Hagelwetter vom Sonntag schloß sich länger andauerndes Schneetreiben. — Drohende Wassernoth wurde abermals ans dem Riesengebirge und anderen Flußgebieten angekündigt. Glücklicherweise blieb es aber bei leichteren Ueberschwemmungen. — Bei Cuxhaven erkrankten in Folge Bootkenterns drei Lootsen eines Helgoländer Lootsenbootes. — Der Prinzregent Luitpold von Bayern hat das Protectorat über das diesjährige deutsche Turnfest übernommen, welches in München stattfinden wird. — Der Automat, der zu Chokolade, den Wachskerzen und den Cigarren auch Photographien in den Massenconsum bringt, hat sich in Berlin nun auch zur Buchhandlung ausgebildet. Kleine Heftchen einer Zehnspennig-Bibliothek sind durch oder bei dem Automaten zu haben. Man wirft den Nickel oben hinein und zieht unten das neuste Heftchen der Veröffentlichungen heraus. Natürlich ist Sorge getragen, daß man vorher weiß, was man erhält. — In Buffalo (Amerika) hat eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 40 Häuser, darunter mehrere Fabrikgebäude und Waarenhäuser, zerstört wurden. Der Verlust wird auf gegen 3 Millionen Dollars geschätzt.

Börsen- und Marktberichte.

Chemnitz, 2. Februar. Pro 50 Kilo Weizen russ. Sorten 9,75 bis 10,50; Weizen weiß und bunt 0,00—00,00. Weizen gelb 9,30—10,00; Roggen preuß. 8,00—8,40; Roggen sächsischer 7,80—8,00; Roggen fremder 7,90—8,10. Roggen neuer 0,00—0,00; Braugerste 8,10—9,25; Futtersgerste 7,50—8,15; Hafer sächs. 7,40—7,80; Hafer preuß. 0,90 bis 0,00; Roggerbsen 8,00—9,50; Erbsen, Maßl. u. Futtererbsen 6,75—7,00; Heu 4,00—5,50; Stroh 3,00—4,00. Kartoffeln 2,80—3,30; Butter pro 1 Kilo 2,00—2,60.

Seiden-Grenadines, schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) Mk. 1.55 p. Met. bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Qual.) — versendet robenweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Es ist interessant zu beobachten, wie Gutes leistende Nährmittel für Kinder sich schnell Freunde schaffen. Ueber Timpes Kindernahrung (hier bei Bernhard Ditz) laufen dauernd günstige Urtheile ein. Diese Kindernahrung stellt sich mit Milch bereitet sehr billig und ist besonders für Kinder im Alter von 4—10 Monaten sehr zu empfehlen.

Ein Posten meiner so beliebten
Barchent-Hemden,
(größtes Männerhemd — guter Barchent! — nur
1 Mk. u. 25 Pfennig!)
ist wieder eingetroffen bei
Clemens Hammer,
Obergasse.

ff. Honig-Syrup, à Pfd. 24 Pf.,
ff. neue türkische Pflanzen
empfehlen
A. S. Schönherr.

Ein Laden mit Parterre-
localitäten ist vom 1. Juli d. J. an
anderweitig zu vermieten.
Waldenburg. **Louis Wilded.**

Bettfedern
in reinen, guten Qualitäten billigst bei
Gustav Seidel.

Costume
für Herren und Damen zu Theater
und Maskenbällen in eleganter Aus-
wahl verleiht das Theater- und Mas-
ken-Garderobe-Geschäft
H. Heine,
Meerane, am Markt.

Wagenverkauf.
Ein neuer Müstleierwagen, leichtig,
mit Kungstod und Kasten, braun ange-
strichen, 80 Pfundige Achsen, ist preiswür-
dig mit allem Zubehör zu verkaufen bei
Braumeister **Wolf**
in Ziegelheim.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung im Rathhaussaale.
Tagesordnung: Cassen- und Bibliotheksbericht, Neuwahl des Vorstandes
und des Ausschusses.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Ein möblirtes Garçonlogis am
Markt ist zu vermieten. Zu erfahren
in der Expedition d. Bl.

Briefmarken-Sammlung
wird zu kaufen gesucht. Off. erb. unt.
F. L. 2404 in die Expedition d. Bl.

Nerventränke
sichere Heilung n. eigener Erfahrung
ohne Anwendung jeglichen Arzneimittels.
Brochure gratis und franko.
Arthur Giltawsky in Zaborze D.-S.
20 Scheffel gute Speisefartoffeln
verkauft
Gruft Schlegel
in Waldenburg.

Hausmädchen-Gesuch.
Pr. 1. März c. suche ein mit
allen vorkommenden Arbeiten
vertrautes und besten Zeugnissen
versehenes Mädchen bei hohem
Lohn. Vorstellung mit Buch
oder Einsendung des letzteren
erwünscht.
Carl Lange, Drogist,
Penig.

Tanzunterricht i. Frohndorf.
Mein diesjähriger Tanzkursus be-
ginnt Mittwoch, den 6. Februar, abends
8 Uhr bei Herrn **C. Börngen.** An-
meldungen nimmt Herr Börngen von
heute an entgegen. Hochachtungsvoll
H. Fischer, Tanzlehrer.

Um gänzlich damit zu räumen ver-
kaufe Filzschuhe zu folgenden Preisen:
Männerfilzschuhe 1.80,
Frauenfilzschuhe 1.50,
Kindersilzschuhe 1 Mk. u. 1.25.
B. verw. Herold.

Uhlsdorf.
Donnerstag, den 7. Februar, halte
ich meinen
Karpfenschmaus mit Ball.
Für gute Speisen und Getränke
wird wie allemal gesorgt werden. Lade
hierzu alle meine Freunde und Gönner
ergebenst ein.
C. Winkler.

Oberarnsdorf.
Donnerstag, den 7., und Sonntag,
den 10. Februar,
Oertenschmaus,
wozu ergebenst einladet
E. Trenkmann.

Eichlaide.

Zu meinem Freitag, den 8. Feb-
ruar, stattfindenden
Abendessen

beehre ich mich hierdurch ergebenst ein-
zuladen. Hochachtungsvoll
G. verw. Werner.
Für musikalische Unterhaltung ist
bestens gesorgt.

Die gestern Abend erfolgte glückliche
Geburt eines kleinen lieben Mädchens
zeigen ehreerbietigst an
Waldenburg, den 4. Februar 1889.
Postmeister **Geinrich** und Frau.

Tageskalender.
Herzogliches Hoftheater in Altenburg.
Dienstag: Das Glas Wasser. Lustspiel.
— Mittwoch: Graf Waldemar. Schauspiel.
— Freitag: Man sucht einen Erzieher. Lust-
spiel. Darauf: Durch's Dör. Lustspiel.

Familiennachrichten.
Geboren: Hr. Geheime Justizrath
Risch in Dresden e. Z. — Hr. Erwin
von Bressendorf in Leipzig e. Z. — Hr.
Apotheker J. Schminga in Regis e. S.
Verlobt: Hr. Victor Weidenmüller in
Antonsthal mit Frl. Alma Seyfert in Dres-
den. — Hr. Apotheker Ernst Muffinger in
Dahlen mit Frl. Marie Fleischer in Wendisch-
Luppa. — Hr. Friß Wolzel in Grassitz mit
Frl. Clara Dörfel in Klingenthal.
Vermählt: Hr. prakt. Arz Paul Große
mit Frl. Gertrud Pfäfer in Radeberg.
Gestorben: Hr. Pastor em. Alfred
Schmidt in Oberlößnitz. — Hr. Arno Bohse
in Geringwalde. — Hr. Kaufmann Max
Fiedler in Deberan. — Hr. Postverwalter
Carl Alfred Herrmann in Schellenberg.

Redaction, Druck und Verlag von G. Kästner
in Waldenburg.